

Jahrbuch für Soziologiegeschichte

Silke van Dyk
Alexandra Schauer

»...daß die offizielle Soziologie versagt hat«

Zur Soziologie im Nationalsozialismus,
der Geschichte ihrer Aufarbeitung
und der Rolle der DGS

2. Auflage



Springer VS

Jahrbuch für Soziologiegeschichte

Herausgegeben von

Peter Gostmann, Frankfurt a. M., Deutschland

Carsten Klingemann, Osnabrück, Deutschland

Peter-Ulrich Merz-Benz, Zürich, Schweiz

Silke van Dyk • Alexandra Schauer

»... daß die offizielle Soziologie versagt hat«

Zur Soziologie im National-
sozialismus, der Geschichte ihrer
Aufarbeitung und der Rolle der DGS

2., überarbeitete und ergänzte Auflage

Gestaltet von Lena Haubner und herausgegeben
von der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Silke van Dyk
Universität Kassel
Deutschland

Alexandra Schauer
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Deutschland

Buchtitel unter Verwendung eines Zitats aus: HEINZ MAUS (1947): Der achte deutsche Soziologiekongress, in: Die Umschau. Internationale Revue.

Die erste Auflage ist 2010 im Eigenverlag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie erschienen.

ISBN 978-3-658-06636-9

ISBN 978-3-658-06637-6 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-06637-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2010, 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Lektorat: Katrin Emmerich, Stefanie Loyal
Gestaltung und Satz: Lena Haubner, Weimar

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.springer-vs.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur ersten Auflage von Hans-Georg Soeffner,
Vorsitzender der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie*
von 2007 bis 2011 10

Vorwort der Autorinnen zur zweiten Auflage 14

Vorwort der Autorinnen zur ersten Auflage 16

Kapitel 1 Die Anfangsjahre der Soziologie 19

- Die Gründung der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* 20
- Soziologie in der Weimarer Republik 22
 - Die Arbeiten von Erhard Stöltzing und Dirk Kaesler:
Soziologie in der Weimarer Republik revisited 24
- Quellen 26

Kapitel 2 Von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus 29

- Die Soziologentage von 1922 bis 1930 30
 - Der 3. Soziologentag 1922 in Jena 30
 - Der 4. Soziologentag 1924 in Heidelberg... .. 33
 - Der 5. Soziologentag 1926 in Wien 35
 - Der 6. Soziologentag 1928 in Zürich 36
 - Der 7. Soziologentag 1930 in Berlin 38
- Die Vorbereitungen für den 8. Soziologentag in Kiel 39
- Quellen 42

Kapitel 3 Die »Jenaer Rebellen« und die Entwicklung der DGS nach 1933 45

- Die Entwicklungen bis zum Soziologentreffen im Januar 1934 46
 - Ferdinand Tönnies und Leopold von Wiese 46
 - Der Auftritt des Jenaer Soziologieprofessors
Franz Wilhelm Jerusalem 47
 - Leopold von Wieses Strategie der Selbstgleichschaltung 48

- Der erzwungene Rücktritt von Ferdinand Tönnies
und das Drei- bzw. Viermännerkollegium 49
- Die Einladung der »Jenaer Rebellen«
zum Soziologentreffen nach Jena 51
- Die Einsetzung von Hans Freyer als
alleinigen »Führer« der DGS... .. 52
- Die Stilllegung der DGS... .. 54
 - Umstrittene Bewertung der Stilllegung der DGS 54
 - Die Motivation Hans Freyers zur Stilllegung 55
 - Kompromittierung der DGS
im Nationalsozialismus 57
- Quellen... .. 58

Das Jenaer Soziologentreffen vom 5. bis 7. Januar 1934 61

Kapitel 4

- Die Universität Jena im Nationalsozialismus 62
- Das »Treffen deutscher Soziologen« 63
 - Die Teilnehmer des Jenaer Soziologentreffens 64
 - Politische Vertreter des nationalsozialistischen
Regimes in Jena 65
- Die Vorträge 66
 - Ernst Krieck 67
 - Franz Wilhelm Jerusalem 68
 - Alfred Krauskopf 70
 - Hans F. K. Günther 71
 - Reinhard Höhn 73
 - Wilhelm Decker 75
- Berichterstattung zum Jenaer Soziologentreffen 76
- Das Jenaer Soziologentreffen in der Retrospektive... .. 80
- Quellen... .. 82

Kapitel 5	Die Soziologie im Nationalsozialismus	85
	• Der Mythos von der ›Auslöschung der Soziologie‹ im Nationalsozialismus	86
	• Vom Bedeutungsverlust der theoretischen Soziologie zur Institutionalisierung als empirischer Wissenschaft	86
	• Beispiele soziologischen Engagements im NS	88
	• Hans Freyer und die deutsche Soziologie	89
	• Andreas Walther – vom Kosmopolit zum völkischen Stadtanier	92
	• Die <i>Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet</i>	95
	• Die Forschungsstelle und der Nationalsozialismus	95
	• Empirische Sozialforschung im NS?	96
	• Quellen... ..	98
Kapitel 6	Nationalsozialistische Verfolgung	101
	• Soziologie im Exil	102
	• Theodor Geiger	104
	• Karl Mannheim	107
	• Julius Lips	108
	• René König	109
	• Ermordete Sozialwissenschaftler	110
	• Franz Eulenburg	110
	• Maurice Halbwachs	112
	• Käthe Leichter	112
	• Ernst Kantorowitz	113
	• Quellen... ..	114
Kapitel 7	Kontinuitäten nach 1945	117
	• Kontinuitäten und Brüche	118
	• Entnazifizierung an den Universitäten am Beispiel der amerikanischen Besatzungszone	119
	• Das Entnazifizierungsverfahren des Franz Wilhelm Jerusalem	119

- Erich Rothacker als Entlastungszeuge
für Franz Wilhelm Jerusalem 120
- Die Entlastung Jerusalems 123
- Personelle Kontinuitäten 123
 - Karl Valentin Müller 124
 - Wilhelm Brepohl 125
 - Helmut Schelsky 127
 - Elisabeth Noelle-Neumann 130
- Institutionelle Kontinuitäten 133
 - Das Beispiel der *Sozialforschungsstelle Dortmund* 133
- Quellen 137

Kapitel 8 1946: Die Geburtstunde eines Mythos 141

- Die Wiederbelebung der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* 142
 - Das Treffen in Bad Godesberg 142
 - Die Reaktivierung der DGS nach dem Vorbild
des Gelehrtenzirkels der Weimarer Republik 143
 - Max Horkheimer zur Wiederbelebung der DGS 145
 - Die Rolle der Besatzungsmächte 146
- Die Soziologie und die Re-Educatiosnpläne
der Besatzungsmächte 147
 - Rekonstituierung der DGS und Etablierung
der Empirischen Sozialforschung 147
 - Das Scheitern der Re-Educatiosnpläne
der ersten Stunde 148
- Die Verhandlungen des 8. Deutschen Soziologentages
oder Der erste Nachkriegskongress 149
 - Die Teilnehmer des ersten Nachkriegskongresses 149
 - Die gegenwärtige Situation, soziologisch betrachtet? 151
- Heinz Maus – Das Leben eines Außenseiters 153
- Quellen 156

Kapitel 9	Schritte der Aufarbeitung 159
	• Schritte der Aufarbeitung – von 1946 bis 2014 160
	• Zentrale Konfliktlinien in der Auseinandersetzung um die Rolle der Soziologie im NS 170
	• Aufarbeitung und Soziologie in der DDR 172
	• Quellen... .. 176

Entstehung, Wirkung und Ende einer Legende

Vorwort zur ersten Auflage von Hans-Georg Soeffner,
Vorsitzender der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie*
von 2007 bis 2011

Als ich in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Soziologie im Nebenfach als eines meiner Studienfächer wählte, bestand einer der Gründe für die Wahl darin, dass sich die Soziologie – anders als andere Disziplinen, wie ich mit vielen anderen damals glaubte –, nicht vom Nationalsozialismus hatte anstecken lassen. An den Universitäten Tübingen, Köln und Bonn hatte ich schon als Student erfahren, wie eng Professoren meiner anderen Studienfächer – Philosophie, Kunstgeschichte und Literaturwissenschaften – während des Dritten Reiches nicht nur dessen Ideologie übernommen und gefördert hatten, sondern auch an der Denunziation und Vertreibung von Kollegen beteiligt waren: In diesen Fächern hatte die ›Aufarbeitung‹ des eigenen Versagens, wenn auch spät, begonnen – beispielhaft in der Erinnerung an die Aberkennung der Ehrendoktorwürde Thomas Manns durch die Universität Bonn. Wie M. Rainer Lepsius noch 1979 war ich mir damals sicher, dass eine »nationalsozialistische Soziologie [...] schon deswegen nicht entstehen konnte, weil der rassistische Determinismus der nationalsozialistischen Weltanschauung das Gegenprogramm einer soziologischen Analyse darstellte«¹. Ich hatte mich getäuscht, wie viele andere auch.

Zwar hatte Ralf Dahrendorf schon 1965 auf Hans Freyers Bedeutung für den Nationalsozialismus hingewiesen. Freyer war, neben Werner Sombart und Leopold von Wiese, nach Ferdinand Tönnies Rücktritt 1933 der letzte Vorsitzende der DGS nach dem Ende der Weimarer Republik. Es ist konsequent, dass er wegen seines Einsatzes für den NS-Staat nun nicht länger nur Vorsitzender sein sollte, sondern zum ›Führer‹ der Vereinigung erhoben wurde. Gewiss, er hat sich nie darum bemüht, Parteimitglied zu werden. Freyer sei, so Ralf Dahrendorf, zu intelligent gewesen, um zum ›rabiaten Nazi‹ zu werden, aber er habe »mehr als jeder ande-

re deutsche Soziologie die Soziologie an den Nationalsozialismus verraten«². Freyers Führerrolle ließ keine Mitvorsitzenden mehr zu. Dass er in seiner neuen Rolle im Januar 1934 entschied, »die Aktivitäten der DGS einzustellen«, war durchaus keine Absage der Soziologie an die Nationalsozialisten. Im Gegenteil: Auf dem Jenaer Soziologentreffen im gleichen Jahr, zu dem auch Mitglieder der DGS eingeladen hatten, ging es darum »eine völkische Soziologie« ins Leben zu rufen. Aber aus der Nachkriegsicht, die nicht zuletzt durch Leopold von Wiese, dem ersten Vorsitzenden der schon 1946 wiedergegründeten DGS, perspektivisch verkürzt wurde, entstand jene Legende, der auch ich zunächst so gern zugehört habe: Die Legende von der Unschuld durch Auswanderung und Vertreibung der Soziologie aus dem Dritten Reich. Sie erhebt eine Teilwahrheit zur ganzen Wahrheit.

Es ist richtig, dass nicht lediglich ein bedeutender Teil der deutschen Soziologen, sondern tatsächlich die bedeutenden Soziologen vertrieben wurden, freiwillig das Land verließen oder, wie Ferdinand Tönnies, die Universität verlassen mussten und Gegner des Nationalsozialismus blieben. Aber so bedeutend dieser Teil auch war, er war eben nur ein Teil der deutschen Soziologie. Als dann die Emigranten Ende der sechziger Jahre zurückkehrten, entstand der Eindruck, mit ihnen sei der wesentliche Teil der deutschen Soziologie zurückgekehrt; verbreitet war die Ansicht, dass die Soziologie wieder zu sich selbst gekommen sei, dass nun jene Leerstelle besetzt wurde, die im Dritten Reich durch die angeblich völlige Abwesenheit der Soziologie entstanden war. Die konsequente Arbeit an der Entmythologisierung dieser Legende setzt erst Ende der siebziger Jahre ein. Vor allem Dirk Kaesler, Carsten Klingemann, M. Rainer Lepsius, Otthein Rammstedt, Erhard Stölting und Johannes Weyer haben sich, wie die Autorinnen dieses Bandes immer wieder zu Recht betonen, dabei verdient gemacht.

Dieses Verdienst kommt allerdings, was die Wiederaufnahme der Diskussion betrifft, auch Silke van Dyk, Stephan Lessenich und Alexandra Schauer zu. 2008 auf dem 34. Soziologiekongress der DGS in Jena setzten sie sich zunächst auseinander mit dem

Zusammenhang zwischen dem letzten Soziologentag in der Weimarer Republik, Berlin 1930 und dem von Sympathisanten des Nationalsozialismus organisierten Soziologentreffen, Jena 1934. Dessen Ziel war es, die Soziologie zu einer »völkischen Wissenschaft« umzuformen. Die Protagonisten dieser Umformung sind die vergessenen Statthalter der Soziologie in Deutschland während des Dritten Reiches: der durchaus lebendige Füllstoff einer angeblichen Leerstelle, neben dem sich in chamäleongleicher Aktiv-Passiv-Anpassung weitere prominente Soziologen durch Nationalsozialismus, Kriegs- und Nachkriegszeit bewegten. Zwangsläufig rückten im historisch geschärften Rückblick jene verschleierte Kontinuitäten erneut ins Zentrum des Interesses, die von den bereits genannten Entmythologisierern entschleiert worden waren und nun durch Presse- und Archivrecherchen noch deutlicher erkennbar werden.

Dadurch, dass nun alle verfügbaren Akten der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* am Sozialwissenschaftlichen Archiv der Universität Konstanz (SAK) zusammengeführt sind, erhält die Aufklärungsarbeit einen weiteren Schub. So geht aus einem der SAK-Dokumente hervor, dass auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung der DGS am 3. August 1933 aus »praktischen Gründen« beschlossen wurde, mit einer »Ergänzung des Mitgliederbestandes und einer Umbildung der Organe der Gesellschaft« die »Verbindung zur Nationalsozialistischen Bewegung und Regierung« herzustellen. Hier artikuliert sich eine erstaunlich lebendige Leerstelle. Dass einer – für die Wissenschaft insgesamt, für die Soziologie jedoch aufgrund ihrer Pflicht zur Zeitdiagnose in besonderer Weise – immer drohenden Gefahr, nämlich der Huldigung des Zeitgeistes, ausgerechnet dort nicht begegnet wurde, wo dieser Zeitgeist den analytischen Prinzipien unserer Disziplin vollständig widersprach, ist ebenso erklärungsbedürftig wie die zögerliche Selbstreflexion der Soziologen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Den Autorinnen dieses Buches geht es um die historisch basierte, wissenssoziologische Analyse dieser Entwicklung. Die Untersuchung spannt sich von den Anfängen der *Deutschen*

Gesellschaft für Soziologie bis zum Jahr 1996, von der historischen Rekonstruktion der Geschichte der DGS in dieser Zeit bis zu den Versuchen, diese Geschichte reflexiv zu analysieren und »deutend zu verstehen« (Max Weber). Sowohl die Entwicklung der DGS in der Bundesrepublik, als auch die Soziologie (in) der DDR sind Gegenstand dieser analytischen Reflexion. Damit wird die von den bisherigen Entmythologisierern angestoßene Diskussion nicht nur fortgeführt, sondern erneut aufgegriffen und historisch zu einem Zeitpunkt intensiviert, an dem unsere Fachgesellschaft sich der selbstreflexiven Rückschau nicht entziehen kann und darf: zum 100. Jahrestag der Gründung der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie*.

Schon einmal habe ich in einem ähnlichen Zusammenhang Helmuth Plessner zitiert. Am fünfzigsten Jahrestag der Gründung der DGS definierte er Soziologie als »institutionalisierte Dauerkontrolle gesellschaftlicher Verhältnisse in kritischer Absicht und wissenschaftlicher Form«³. Es empfiehlt sich, diese Bestimmung zu erweitern. Soziologie soll sein: eine institutionalisierte Dauerkontrolle gesellschaftlicher Verhältnisse verbunden mit analytischer Selbstbeobachtung und Selbstreflexion der Disziplin in kritischer Absicht und wissenschaftlicher Form.

Bonn, September 2010
Hans-Georg Soeffner

1 M. RAINER LEPSIUS (1979): Die Entwicklung der Soziologie nach dem Zweiten Weltkrieg 1945–1967, in: GÜNTER LÜSCHEN (Hrsg.), *Deutsche Soziologie seit 1945*, KZfSS, Sonderheft 21, Opladen, S. 25–70, hier: S. 28.

2 RALF DAHRENDORF (1965): Soziologie und Nationalsozialismus, in: ANDREAS FLITNER (Hrsg.), *Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus*, Tübingen, S. 108–124, hier: S. 117.

3 HELMUTH PLESSNER (1959): Ohne Titel, in: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Hrsg.), *Verhandlungen des 14. Deutschen Soziologentages vom 20. bis 24. Mai 1959 in Berlin*, Stuttgart, S. 15.

Vorwort der Autorinnen zur zweiten Auflage

Wir haben uns sehr über das Angebot der Herausgeber gefreut, die zweite überarbeitete und ergänzte Auflage des Bandes »...daß die offizielle Soziologie versagt hat« in die Reihe *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* aufzunehmen. Die Gelegenheit haben wir zum Anlass genommen, nicht nur kleine Fehler und Ungenauigkeiten zu korrigieren, sondern darüber hinaus inhaltliche Ergänzungen und Erweiterungen gegenüber der Erstauflage vorzunehmen. Insbesondere die Kapitel 7 »Kontinuitäten nach 1945« und 9 »Schritte der Aufarbeitung« wurden umfassend überarbeitet: So haben wir die Darstellung Helmut Schelskys um wichtige Aspekte ergänzt und Elisabeth Noelle-Neumann als ein weiteres Beispiel für personelle Kontinuitäten neu in den Band aufgenommen; auch die Darstellung der *Sozialforschungsstelle Dortmund* wurde unter Berücksichtigung neuerer Arbeiten erweitert. Im neunten Kapitel haben wir die Rekonstruktion der Schritte der Aufarbeitung bis in die Gegenwart fortgeführt, haben doch gerade die zurückliegenden sechs Jahre viel Bewegung in die Aufarbeitung der Fachgeschichte einerseits sowie die Diskussion um den Nationalsozialismus als Gegenstand soziologischer Forschung andererseits gebracht. Ausgearbeitet wurden darüber hinaus die in der ersten Auflage sehr knappen Ausführungen zur Entnazifizierung in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR.

Wir bedanken uns herzlich bei den Rezensenten Michael Eckardt und Stephan Moebius, denen wir wichtige Anregungen für die Überarbeitung zu verdanken haben. Unser ganz besonderer Dank gilt an dieser Stelle Carsten Klingemann für seine umfassende Unterstützung dieses Projekts, für wertvolle Hinweise zum Text und Anregungen vielfältigster Art. Ohne die finanzielle Unterstützung der Recherchen durch die *Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur* und die *Deutsche Gesellschaft für Soziologie* hätte die vorliegende Publikation nicht entstehen können, auch dafür bedanken wir uns herzlich.

Bei der Recherche wurden wir von Christian Gahntz, Jennifer Hagen, Daniela Neumann, Ina Ortlepp, Julia Siegmundt und Daniel Ullsperger hervorragend unterstützt.

Um die Lesbarkeit zu erleichtern und der besonderen Gestaltung des Bandes Rechnung zu tragen, haben wir auf Fußnoten verzichtet und Literaturverweise im Text auf ein Minimum beschränkt. Die verwendete Literatur und die Quellenangaben zu den Bildern werden im Anschluss an das jeweilige Kapitel in einem eigenen Verzeichnis aufgeführt. Dem Verlag *Springer VS* sowie insbesondere Katrin Emmerich und Stefanie Loyal sei dafür gedankt, dass der Band im vorliegenden Design erscheinen kann und nicht zur Bleiwüste geworden ist.

Jena, Juni 2014

Silke van Dyk und Alexandra Schauer

Vorwort der Autorinnen zur ersten Auflage

Die Veranstalter des 34. Soziologiekongresses in Jena haben im Oktober 2008 zu einem Blick zurück auf die wechselhafte Geschichte der Soziologie im 20. Jahrhundert eingeladen: Obwohl das heutige Institut für Soziologie jungen Datums ist – es wurde erst Anfang der 1990er Jahre gegründet – ist Jena bereits zu einer anderen Zeit in die Fachgeschichte eingegangen: Zum einen fand hier 1922 der dritte Kongress der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* statt, anlässlich dessen über das Thema »Das Wesen der Revolution« diskutiert wurde. Vor allem aber ist Jena der Ort, an dem im Januar 1934 ein zwar nicht von der DGS autorisiertes, gleichwohl von vielen DGS-Mitgliedern besuchtes, dem nationalsozialistischen System gegenüber dezidiert aufgeschlossenes Soziologentreffen stattgefunden hat. Das Jenaer Treffen ist das einzige Treffen seiner Art während des Nationalsozialismus geblieben. Die Diskussionen rund um dieses Treffen sind exemplarisch für die Rolle, die die Soziologie im Allgemeinen und die DGS im Besonderen im Nationalsozialismus gespielt haben. Diesen Umstand haben wir in der Vorbereitung des Soziologiekongresses zum Anlass genommen, die Geschichte der Soziologie im Kontext der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus in Form einer Ausstellung aufzubereiten. Diese Ausstellung ist im Nachgang des Kongresses zur vorliegenden Publikation aus- und umgearbeitet worden.

Im Zentrum der Publikation stehen neben Hintergrundinformationen zur Entwicklung der Soziologie in der Weimarer Republik die Geschichte der Soziologie im Nationalsozialismus, die Rolle der DGS zu dieser Zeit sowie die Geschichte der Aufarbeitung seit 1945. Die Darstellung der Rolle der (institutionalisierten) Soziologie im Nationalsozialismus konnte von den umfangreichen Recherchen einiger weniger Soziologen profitieren, die sich nach über drei Jahrzehnten des kollektiven Beschweigens seit Ende der 1970er Jahre mit der Fachgeschichte im Dritten Reich auseinandergesetzt haben. Zu nennen sind hier insbesondere die Arbeiten von Carsten Klingemann, M. Rainer

Lepsius, Dirk Kaesler, Otthein Rammstedt, Erhard Stölting und Johannes Weyer. Diese verdienstvollen Arbeiten sind jedoch nur vereinzelt und in Ausnahmesituationen ins ›Herz‹ der Disziplin vorgedrungen, so dass lange Zeit und teilweise bis heute der Mythos von der ›weißen Weste‹ der Soziologie und der strukturellen Unvereinbarkeit von Soziologie und Nationalsozialismus gepflegt wird. Dort wo kein Mantel des Schweigens über die vermeintlich unschuldige Soziologie ausgebreitet wird, wird bis heute kontrovers und mitunter heftig über die Rolle und Bedeutung der Soziologie im Nationalsozialismus gestritten; auch ist so manches immer noch im Unklaren und harrt weiterer Recherchen und Analysen.

Die vorliegende Publikation ist in dreierlei Hinsicht als Beitrag zu dieser Auseinandersetzung wie zur Geschichte der Aufarbeitung zu verstehen: Zum einen sollen die umfassenden, vorhandenen Erkenntnisse zur Geschichte des Faches im Nationalsozialismus einer größeren Leser/innenschaft zugänglich gemacht werden. Zum zweiten wird in bislang nicht geschehener Weise die Bedeutung des Jenaer Soziologentreffens von 1934 für die Entwicklung der Soziologie im Dritten Reich und die Stilllegung der DGS herausgearbeitet. Anhand umfassender Presserecherchen konnten die inhaltlichen Schwerpunkte des nationalsozialistisch geprägten Treffens sowie seine hohe politische Relevanz rekonstruiert werden. Drittens präsentiert die Publikation eine Chronologie der Aufarbeitung von 1946 bis heute, die es in dieser sowohl komprimierten wie umfassenden Form bislang nicht gibt. Andere vorhandene Lücken konnten in diesem Rahmen hingegen nicht geschlossen werden. Um so mehr hoffen wir, dass diese Publikation Anstoß für weitergehende Forschungsarbeiten und Recherchen zur Geschichte des Faches ist.

Jena, August 2010
Silke van Dyk und Alexandra Schauer